

Naturama Aargau
Bahnhofplatz
Postfach
5001 Aarau

Thomas Baumann
Telefon 062 832 72 87
Telefax 062 832 72 10
t.baumann@naturama.ch
www.naturama.ch

naturama

das Aargauer Naturmuseum

Aarau, 29. März 2010

Wo das Wild an Grenzen stösst

Podiumsdiskussion des Naturama Aargau vom 25. März 2010

Wo das Wild an Barrieren stösst, braucht es Brücken. Andernfalls werden die Populationen isoliert – und sterben über kurz oder lang aus. Am diesjährigen Naturschutz-Roundtable des Naturama Aargau diskutierten Experten Probleme und Lösungen am Beispiel des international bedeutenden Wildtierkorridors Suret.

„Die Sache ist vertrackt, aber lösbar“, bringt es Artenspezialist Martin Bolliger vom Naturama Aargau am Ende des Podiums auf den Punkt. Vor vollen Rängen diskutierten Experten aus Behörden, Politik, Landwirtschaft, Verwaltung und Wildtierbiologie das Thema Wildtierkorridore am Beispiel des „Suret“ in der Region Aarau.

„Der 'Suret' ist einer der wichtigsten Wildtierkorridore des Mittellandes und von internationaler Bedeutung“, erläutert Thomas Gremminger, Projektleiter „Wildtierkorridore Aargau“ der Sektion Natur und Landschaft.



Foto: Andreas Rohner

Der „Suret“ verbindet Deutschland und den Schweizer Jura mit der Zentralschweiz und dem Berner Oberland. Seit Jahrtausenden wandern Wildtiere durch dieses Gebiet. Durch die wachsende Agglomeration ist es zu einem „Flaschenhals“ geworden und für landgebundene Tierarten fast undurchdringbar. Autobahn A1, Aaretalstrasse T5, Kantonsstrassen K 244 und K 247, 4-spurige SBB-Linie Rapperswil-Aarau, einspurige Linie Hunzenschwil-Suhr: Zu viele tödliche Barrieren befinden sich auf engem Raum, wie Norbert Kräuchi, Leiter der Abteilung Landschaft und Gewässer, in seinem Eingangreferat eindrücklich zeigte.

Das Ausrottungsrisiko ist gross

Eine eben publizierte Studie zeigt, dass im „Suret“ vier isolierte, genetisch verarmte Rehpopulationen leben. „Inzucht-Erscheinungen sind eine Frage der Zeit. Das Ausrottungsrisiko ist gross“, erläutert Wildtierbiologe Dominik Thiel von der Sektion Jagd und Fischerei. Die ganze Artenvielfalt sei stark bedroht durch Lebensraumverlust und -zerschneidung. So sei etwa der Feldhase in manchen Regionen bereits ausgestorben. Thiel fordert deshalb Leitstrukturen für die Tiere: Grünbrücken, Unterführungen, Hecken. „Nach den vielen Jahren der politischen Diskussion müssen die Wildtierkorridore jetzt endlich verwirklicht werden. Dazu sind wir gegenüber unseren Folgegenerationen verpflichtet.“ Dabei habe der „Suret“ als zentrale Nord-Süd-Achse Europas höchste Priorität.

„Wir unterstützen das Projekt“

Die Schwierigkeit dabei? „Mit seiner Mehrfachbarriere ist der Suret einzigartig“, sagt Gremminger. „Wir müssen mehrere Bauwerke planen, dabei sind verschiedene Behörden und Landbesitzer involviert.“ Die Krux an der Sache liegt aber woanders: In den unterschiedlichen Interessen. Selbst innerhalb der kantonalen Verwaltung gibt es Zielkonflikte. Und die Bauern südlich des Surets sind „froh, dass es mit den Wildtierkorridoren nicht so vorwärts geht“, wie Andreas Villiger, Präsident des Bauernverbandes Aargau bestätigt. Denn anders als ihre Kollegen im nördlichen Teil des Kantons haben die Landwirte im Freiamt keine Probleme mit Wildschweinen – es gibt fast keine.

„Mit den Korridoren kommen die Wildsauen nicht rottenweise. Das ist eher ein Tröpfelsystem“, versichert Thiel. Die Bauern seien nicht prinzipiell gegen Wildtierkorridore, lenkt Villiger ein. Wer aber die Schäden trage, müsse entschädigt werden. „Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, um das Ärgernis Wildschwein im Griff zu halten, unterstützen wir das Projekt“, versichert der Bauernverbands-Präsident. „Wichtig ist das frühzeitige einbeziehen aller Beteiligten, vor allem der Grundeigentümer“, betonte Gemeindeammann Beat Rüetschi von der direkt betroffenen Gemeinde Suhr.



Gelassenheit ist angesagt: Wildtierkorridore führen nicht zur Massenausbreitung des Wildschweins. Hingegen sind sie überlebensnotwendige Wanderrouten für ganz verschiedene Tierarten.

Foto: Martin Bolliger

Die Wildtierproblematik in der Schweiz

Ein dichtes Netz von Siedlungen, Strassen (140 000km) und Bahnen (5000km) schränken heute die natürlichen Wanderungen und die Ausbreitung landgebundener Tierarten ein. Schleichend und lange Zeit fast unbemerkt sind viele traditionelle Wanderachsen für die Wildtiere unpassierbar geworden. Die gesamte Fauna muss zum Überleben aber mobil sein können. Ausgeprägt ist diese Notwendigkeit bei unseren Wildtieren. Deshalb müssen ihre Lebensräume mit Wildtierkorridoren vernetzt und nötigenfalls Wildtierpassagen gebaut werden. Das hat auch der Bund erkannt: Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) hat 2001 eine Richtlinie über den **Bau von Wildtierpassagen** erstellt, damit die Bewegungsfreiheit wild lebender Tierarten in der Schweiz wieder erhalten und teilweise wiederhergestellt werden kann.

Der „Suret“ - eine Chance für die Schweiz

Zwischen Zürich und Olten ist der „Suret“ die einzige vollständig wieder herstellbare Bewegungsachse zwischen Deutschland/Jura und Innerschweiz. Damit ist sie von internationaler Bedeutung. Es sind mehrere Über- und Unterführungen für Wildtiere geplant; ausserdem sollen Heckenstrukturen den Tieren die Möglichkeit bieten, geschützt von einem Wald in den nächsten zu wechseln. Kostenpunkt: rund 18 Millionen Franken, wobei der Kanton voraussichtlich fünf zu leisten hat. Das Projekt bietet der Region und der Schweiz eine grosse Chance: Hier ist es möglich, die erste Studie Europas zur so genannten „Entschneidung“ durchzuführen. Und damit die Frage zu klären, welche Auswirkungen es hat, wenn man Wildtierverbindungen wieder herstellt.